

*Von Dagmar Kötting*

Woche der Diakonie: Ich freu mich auf dich!  
AG der Krankenpflegevereine Esslingen e.V.

**„Ich bin froh, dass es euch gibt!“**

## **Die Besuchsdienste der Esslinger Krankenpflegevereine**

Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht – unter diesem Motto aus dem Matthäus-Evangelium steht das Engagement der Krankenpflegevereine Esslingen, zu deren Angeboten auch der Besuchsdienst gehört.

„Ich möchte jetzt erst mal wissen, wie es Ihnen geht!“, sagt Gabriele Oesterle. Gerade hat Ellen Wala ihrer Besucherin die Tür geöffnet und beide haben sich an den Tisch gesetzt. „Gut geht es mir“, sagt die 88-Jährige, „sonst hätte ich schon was gesagt. Die Beine wollen nicht so wie ich will, aber das ist halt so.“ Einmal in der Woche ist Gabriele



Oesterle zu Besuch bei Ellen Wala. Ganz verlässlich, jeden Dienstag zwischen 14 Uhr 30 und 16 Uhr. Punkt halb drei steht die gepflegte alte Dame dann an ihrem Küchenfenster, linst nach ihrer Besucherin und empfängt sie mit einem Winken. Die beide unterhalten sich darüber, was in der vergangenen Woche passiert ist, und auch wenn mal nichts Spannendes geschehen ist, geht den beiden kaum der Gesprächsstoff aus.

Ellen Wala ist gebürtige Magdeburgerin, lebt seit 60 Jahren im Schwabenland. Als ihr Mann starb, zog sie in die Nachbarschaft ihrer Tochter. Diese unterstützt ihre Mutter, wo sie kann, aber es fehlt an Kontakten, an Gesprächspartnern. Außer kurzen Spaziergängen mit dem Rollator, auf den sie außerhalb der Wohnung angewiesen ist, kommt Ellen Wala nur wenig unter Menschen. Geschäfte gibt es in der Nähe kaum und alleine mit dem Bus in die Stadt zu fahren, ist Ellen Wala nicht möglich.

„Manchmal fällt mir eben die Decke auf den Kopf. Als ich dann im Gemeindeblättle vom Besuchsdienst der Krankenpflegevereine Esslingen las, habe ich einfach mal angerufen.“ Ihre erste Anlaufstelle war Barbara Schmid, sie leitet den Besuchsdienst des Ökumenischen Krankenpflegevereins Esslingen-Nord e.V., einer von sieben im Verbund der Krankenpflegevereine in Esslingen. „Frau Wala wusste damals ganz genau was sie wollte“, erzählt Barbara Schmid amüsiert, „nämlich keine Schwäbin.“

„Jawohl“, sagt Ellen Wala bestimmt. „Ich verstehe Schwäbisch nämlich immer noch nicht.“

Gabriele Oesterle ist Schwäbin, aber sie und Ellen Wala verstehen sich trotzdem blendend. Seit Juni 2008 kommt die 59-Jährige regelmäßig zu Besuch. „Ich habe als Arzthelferin und Röntgen- und Laborassistentin gearbeitet, da bin ich den Umgang mit Menschen gewohnt. Später habe ich dann gemeinsam mit meinem Mann in seiner Firma gearbeitet. Und als wir unser Geschäft vor einigen Jahren verkauft haben und die Kinder größer waren, da hatte ich plötzlich Zeit. Nicht, dass mir langweilig war, aber ich wollte meine Zeit sinnvoll nutzen.“

Sie begann Ehrenamt Nummer eins und engagiert sich seitdem beim Esslinger Mütterzentrum. Aber das war ihr nicht genug: „Man sieht es doch immer wieder in der Umgebung, dass vor allem ältere Menschen Hilfe brauchen. Also habe ich unsere Pfarrerin angerufen und gefragt, was ich da tun kann.“ So landete auch Gabriele Oesterle bei Barbara Schmid. „Ursprünglich hatte Frau Oesterle sich für unser Projekt FUGE gemeldet, bei dem Freiwillige gerontopsychiatrisch Erkrankte unterstützen. Aber weil es dort gerade keinen Bedarf gab, habe ich Frau Oesterle mit Ellen Wala bekannt gemacht.“ Aus der Ersatzlösung ist ein bestens funktionierendes Verhältnis geworden. „Wir verstehen und sehr gut“, darin sind sich beide einig. Und Gabriele Oesterle ergänzt: „Es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen zwischen uns. Frau Wala ist ein Vorbild für mich, so möchte ich mit 88 auch noch sein.“

Nicht immer stimmt die Chemie von Besuchern und Besuchten wie bei den beiden humorvollen Damen, dann ist es die Aufgabe von Barbara Schmid zu vermitteln oder nach einer besseren Lösung für beide Seiten zu suchen.

Im Rahmen der Besuchsdienste gibt es für die Ehrenamtlichen freiwillige monatliche Treffen, die dem Erfahrungsaustausch dienen, außerdem regelmäßige Vorträge zu besuchsrelevanten Themen wie zum Recht auf Selbstbestimmung oder zu gesunder Ernährung. Und manchmal gibt es auch ganz praktische Informationsveranstaltungen, zum Beispiel, wie man gehbehinderte Menschen am besten bei einem Spaziergang unterstützt. Zur Motivation und Bindung der Ehrenamtlichen finden gemeinsame Feiern statt und es gibt auch mal kleine Präsente. „Wir sind so dankbar“, sagt Barbara Schmid, „dass es Menschen gibt, die das mitmachen, was wir uns in den Krankenpflegeverein als Konzeption ausgedacht haben.“

Über 130 Ehrenamtliche, zum überwiegenden Teil Frauen, gehören zu den Krankenpflegevereinen Esslingen, die jüngste im Team ist 30, die älteste über 80. Der Besuchsdienst des Ökumenischen Krankenpflegevereins Esslingen-Nord e.V. wurde 2001 gegründet - der Verein selbst feiert 2009 das 100-jährige Jubiläum - und versteht sich, wie die anderen sechs Esslinger Krankenpflegevereine, als Kooperationspartner und Lobbyarbeiter sowohl für die Kirchengemeinden als auch für die Diakoniestation. „Die enge Zusammenarbeit und Vernetzung der verschiedenen Einrichtungen und Dienste ist unbedingt notwendig“, erklärt Barbara Schmid, die den Besuchsdienst im Esslinger Norden aufgebaut hat. Probleme,

Ehrenamtliche zu gewinnen, gab und gibt es für sie nicht: „Menschen zum Mitmachen zu aktivieren, war nicht schwer.

Wir haben für uns ein klares Profil definiert, ganz genau überlegt, was wir wollen, welcher Bedarf da ist, was nutzt und was nachhaltig ist. Wenn man sich klar positioniert, dann findet man auch Menschen, die engagiert mitziehen. Aber man muss eben gewinnend auftreten, sonst lockt man niemanden hinter dem Ofen hervor.“ Bevor eine Ehrenamtliche oder ein Ehrenamtlicher zum Einsatz kommt, schaut sich Barbara Schmid die Bewerber genau an. Das Alter spielt dabei keine Rolle, wichtig sind ihr die soziale Kompetenz, eine solide Vertrauensbasis und vor allem die Lust an der Sache.

Auch als 2005 das Projekt FUGE gestartet wurde (Freiwillige unterstützen gerontopsychiatrisch Erkrankte) fehlte es nicht an Ehrenamtlichen. „Alle haben gesagt, für solch schwierige Fälle findet ihr keine Mitstreiter. Aber als wir gestartet sind, hatten wir bereits 8 Ehrenamtliche, heute sind es schon 14. Was damals, bei der Gründung des „normalen“ Besuchsdienstes im Stadtteil sehr hilfreich war, war die Beteiligung einer Pfarrersfrau, die andere Menschen aus der Gemeinde mitgezogen hat“, betont Barbara Schmid. „Auf Akquise mit Zeitungsartikeln oder ähnlichem sind wir glücklicherweise weniger angewiesen. Bei uns funktioniert die Mund-zu-Mund-Propaganda hervorragend.“

Über die Jahre entstanden zwischen einigen der Besuchs-Paare richtige Freundschaften, und in manchen Fällen kommt es sogar zum Rollentausch, wenn die Ehrenamtliche oder der Ehrenamtliche erkrankt und die Besuchten zu einer Visite vorbeischauen.

Die Finanzierung der Esslinger Krankenpflegevereine basiert allein auf den Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Lediglich für die Arbeit der FUGE gibt es im Rahmend des § 45c, SGB 11 einen kleinen Förderzuschuss.

Die Besuchsdienste bilden den Schwerpunkt der Angebote der Krankenpflegevereine, dazu kommen eine vielseitige Beratung sowie die Vermittlung zu weiterführenden Services. In Zusammenarbeit mit den örtlichen Diakonie- und Pflegestationen sowie den evangelischen und katholischen Gemeinden werden außerdem verschiedene Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung angeboten, von bunten Nachmittagen über Seniorenfreizeiten bis hin zum Urlaub ohne Koffer, einer Stadtranderholung für Senioren. Bei diesem Stichwort kommt Ellen Wala übrigens gleich ins Schwärmen. „2002 war ich das erste Mal mit dabei. Bei Urlaub ohne Koffer habe ich das Lachen wieder gelernt. Und ich lache doch für mein Leben gern!“ Gabriele Oesterle steht plötzlich auf: „Ich habe Ihnen doch was mitgebracht, eine CD und Salmiakpastillen. Über die „Sackmatillen“, wie Ellen Wala die Bonbons scherzhaft nennt, freut sie sich besonders: „Die habe ich schon als Kind gerne gelutscht, die sind gut für die Stimme.“ Und diese Stimmbandunterstützung kann die ehemalige Verkäuferin im Lebensmittelhandel auch gut gebrauchen. Munter plaudert sie weiter, erzählt von den Freizeiten am Bodensee, über einen geplanten Besuch auf dem Weihnachtsmarkt – „da brauche ich aber noch eine Hupe für meinen Gehwagen, damit ich mir den Weg freihupen kann“ – und zeigt lachend einen Prospekt für Kopfkissen, für den sie im

vergangenen Jahr gemodelt hat. „50 Euro habe ich dafür bekommen und einen Blumentopp.“

Die Gespräche drehen sich aber keineswegs nur um ihre eigene Person. Ellen Wala nimmt auch regen Anteil am Leben von Gabriele Oesterle, erkundigt sich nach deren Familie und dem geplanten Kurzurlaub in Dresden. Die Zeit vergeht wie im Flug, schon wieder sind die beiden Damen, die schon fast so etwas wie Freundinnen geworden sind, nicht zum Spielen gekommen. Aber dafür haben sie vereinbart, bald mal wieder auf Einkaufstour zu fahren und einen Ausflug mit Gabriele Oesterles Auto zu machen. Ellen Wala kann zwar nur mühsam in den Wagen einsteigen, nimmt die Anstrengung aber gerne auf sich, weil sie den Wagen so „schick“ findet. Zum Ende des Besuchs verspricht Gabriele Oesterle noch, in Dresden nach einem ganz bestimmten Gebäck zu suchen, den Leipziger Lerchen, und dann ist sie auch schon in der Tür: „Leider“, wie Ellen Wala findet. „Ich bin so froh, dass es Sie und den Besuchsdienst gibt“, sagt sie noch und geht dann so schnell sie eben kann an ihr Küchenfenster. Wie immer winkt sie ihrer Besucherin nach.

***Autorin: Dagmar Kötting***

***Fotografin: Dagmar Kötting***

***Auftraggeber für die Reportage: Diakonisches Werk Württemberg***

***Anlass: Woche der Diakonie 2009***